

## Gedenkkonzertes zum 9. November

Samstag, 11. 11. 2017, Marktkirche Hannover

79 Jahre Pogromnacht, Zerstörung der Synagogen in Deutschland

Grußwort von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gemeinde dieses Gedenkkonzertes,

ich begrüße Sie alle herzlich in der Marktkirche. Mein Gruß gilt in besonderer Weise den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden Hannovers und aus aller Welt, die heute Abend hier sind. Er gilt Herrn Oberbürgermeister Stefan Schostok, Frau Landessuperintendentin Dr. Petra Bahr, Herrn Propst Martin Tenge und allen hochrangigen Vertretern des Bundes, des Landes Niedersachsen, der Region und der Landeshauptstadt Hannover, Ihnen allen, die Sie gerne – da bin ich mir sicher - auf Ihre persönliche Begrüßung verzichtet haben. Schön, dass Sie alle hier sind in der Marktkirche.

Wer als Kind Deutschlands leben will heute und morgen, muss um den 9. November 1938 wissen.

Wer als Bürger im Herzen Europas leben will, stolz und aufrecht einstehen für Demokratie und Menschenrechte, den amerikanischen und den türkischen Präsidenten wegen ihres grenzverletzenden Umgangs mit den Werten der Freiheit tadeln, der muss die Geschichte Nazi-Deutschlands kennen, der Weimarer Republik zuvor und auch des zweiten Deutschen Kaiserreichs.

Wer als Zeitgenosse in der Moderne des 21. Jahrhunderts die Zukunft verantworten will, der muss um den Blutzoll wissen, der so vielen Menschen Europas und in aller Welt abgepresst wurde und wird um ihres Glaubens, ihrer Weltanschauung, ihrer Volkszugehörigkeit vielen.

Die schrecklichste Mordbrennerei der vergangenen Jahrhunderte wurde von Nazideutschland an den Juden Europas begangen, in den Kernlanden des europäischen Christentums. Mit grausamer Intelligenz organisiert, mit unvorstellbarem Terror bis zum eigenen Untergang im Mai 1945 ausgeübt.

Wenn wir uns heute, wie in jedem Jahr, zum Gedenken an die brennenden Synagogen des

9. Novembers 1938 versammeln, werden wir – gerade im 500. Jahr der Erinnerung an die Reformation – den drängenden Fragen der Schuld und der Reue, des Versagens und Verschweigens, der abgrundtiefen Scham und der immer noch und wieder tastenden Suche nach Hoffnung und neuen Wegen nicht ausweichen können.

Andor Izsák hat für heute Abend unter anderen dem 46. Psalm ausgesucht. „Gott ist uns Zuflucht und Veste“. Dieser Psalm liegt auch dem berühmten Reformationslied Martin Luthers zugrunde: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Über seine geifernden Spätschriften gegen die Juden ist viel gesagt und geschrieben worden im Jahr 2017. Die gelbe Augenbinde, gelb als Gemahnung an die furchtbaren Judensterne der Pogrome aller Jahrhunderte, sie wurde seinen Denkmälern also nicht zu Unrecht angelegt.

Aber hüten wir uns, liebe Gedenkgemeinde in der Marktkirche, den Schrecken nur dem Denkmal des spätmittelalterlichen Reformators anzuheften. Weil er sich gerade bei diesem Thema eben nicht zum Helden, sondern auch zum Schurken und Versager eignet. Das wäre nur eine, in diesem Jahr natürlich sehr prominente Antwort auf die drängenden Fragen.

Die aber betreffen uns alle bis heute. Die betreffen uns als Kinder, Enkel und Urenkel Deutschlands des 20. Jahrhunderts. Und wir müssen diese Fragen alle weiterhin, in jedem Jahr neu, beantworten.

Ich war unserem Freund Rabbiner Gabor Lengyel sehr dankbar, als er am 26. August beim „Fest für alle“ im Namen aller jüdischen Gemeinden Hannovers gesprochen hatte zum schmerzlichen Abstand, der sich für die Juden mit den Wirkungen auch der Reformation auftun muss bis heute.

Aber ich habe ihm auch meine Sorge mitgeteilt, dass wir mit dem Hinweis auf die späten Schriften Luthers und seine Schmähworte auch in den letzten Predigten in der Historie verharren könnten.

**Wir** bleiben gefragt, die Kinder Europas der Gegenwart, die Enkel und Urenkel der Tätergeneration, die Christenmenschen des 21. Jahrhunderts. Weit über unsere Vorfahren hinaus.

Vor nicht einmal 100 Jahren war es möglich gewesen im Herzen der Kulturlandschaft Europas, Menschen wegen ihres jüdischen Glaubens auf den Straßen zu demütigen, vor den Läden zu quälen, aus ihren Wohnungen zu reißen, sie blutig zu prügeln und unter Johlen

durch die Straßen auch unserer Stadt Hannover zu treiben. Aus Vereinen, Schulklassen und Universitäten auszuschließen. In aller Öffentlichkeit. Die Synagogen anzuzünden war schließlich der Auftakt zum letzten Akt des Grauens, der endgültigen, planmäßigen Vernichtung der jüdischen Menschen und ihrer Gemeinden. Vor aller Augen. Im Namen des Deutschen Reiches. In einem ahnungsvollen und in weiten Teilen wissenden Volk. Fast 200 Jahre nach der Aufklärung!

Wir werden, das denke ich, noch viele Jahre, die uns der Ewige schenken möge, zum 9. November dieser eben nicht mittelalterlichen, sondern modernen Barbarei zu gedenken haben. Immer und immer wieder.

Weil nur mit diesen eindeutigen Zeichen unseres Gedenkens zugleich auch unser Bekenntnis hörbar bleibt: nie wieder solcher Schrecken, nie wieder diese Verachtung, Verfolgung und Vernichtung des jüdischen Glaubens. Nie wieder ein Geist, der zuerst zündelt, dann verbrennt und schließlich mordet.

Wir danken dir, lieber Andor Izsák, dass Du deine Stadt Hannover an die Hand nimmst schon so viele Jahre, um mit uns allen, gemeinsam mit den Musici, die du jeweils einlädst, dieses Gedenken, das Hinschauen und Hinhören zu üben und einzuüben, auch heute Abend wieder in der Marktkirche. Wie wir mancher Einladung entnehmen, hast Du Wirkung erzielt, auch erstaunliche, auch erstaunlich zeitgleiche.

Mögen alle, die in diesen Tagen der synagogalen Musik lauschen, wo und wie auch immer, in der Haltung des Gebetes, der Demut und des Gedenkens verbunden sein. Darum alleine kann es gehen. Ich wünsche uns hier und jetzt einen bedeutsamen Abend.